

fragmentierte Kapitelldeckplatte (*abakus*) sowie kleinere Fragmente von Kapitellen und Säulentrommeln.

Ergebnisse und Fragen

Mit der Untersuchung von 2023 sind nun auf einer Fläche von knapp 400 m² im äußersten Süden *Lopodunums* über 30 Architekturteile bekannt, davon fünf Kapitelle, die teils in der Rollierung der Stadtmauer verbaut wurden, teils dafür möglicherweise vorgesehen waren, aber nicht zum Einsatz kamen und stattdessen in wenigen Metern Entfernung auf ihrem Lagerplatz verblieben. Das Werkstück verrät, dass nicht (nur) ehemals verbaute Architekturteile als Spolien verwendet wurden, sondern offenbar auch Werkstatinventar. Der Kalkofenausschuss deutet auf einen in der Nähe gelegenen, bislang unbekanntem Kalkofen – möglicherweise errichtet zur Mörtelproduktion für die Siedlungsmauer. Dass die nun untersuchte Stelle nicht mehr „aufgeräumt“ wurde, sondern ein Teil der möglichen Baustelleneinrichtung liegenblieb, verrät, dass die nun mit

einer ca. 2,5 km langen Mauer umgebene Stadt ihren Platz nicht mehr füllen konnte.

Den Zusammenhang dieser Situation zu den Grabungsergebnissen auf dem Nachbargrundstück wird eine Abschlussarbeit an der Universität Freiburg näher beleuchten. Zu klären bleibt auch die Frage nach dem Gebäude, für das diese Bauteile gefertigt wurden. Das Spektrum lässt an den Forum-Basilika-Komplex denken, wenngleich die nun gefundenen Objekte allesamt zu zierlich erscheinen. Denkbar bleibt somit ein zweites Forum oder ein anderer repräsentativer Bau im Süden von *Lopodunum*.

Wir bedanken uns herzlich bei den Bauherren, Familie Singer, für das große Interesse und die gute Zusammenarbeit sowie bei Herrn Kleineidam vom Landesverband der Steinmetze Baden-Württemberg für den fachkundigen Blick auf die Objekte.

Sarah Roth

LITERATURHINWEIS

B. Rabold, Horreum oder Tempel? Ausgrabung Hadrianstraße 9 in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 171–173.

■ NEUENSTADT AM KOCHER, KREIS HEILBRONN

Neuenstadt am Kocher: Forschungen im Zentrum des Hauptorts der *civitas Aurelia G*(---)

Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

Die Forschungen des Projekts wurden im Berichtsjahr von der Bamberger Professur für Archäologie der Römischen Provinzen und dem Landesamt für Denkmalpflege

(LAD) fortgesetzt. Im Mittelpunkt der Ausgrabungen stand das Zentrum der Siedlung mit den Großbauten A und D. Außerdem führten wir großflächige geophysikalische Messungen durch. Tätig waren außer den Mitarbeitenden im Projekt Studierende der Universitäten Bamberg, Berlin, Freiburg,

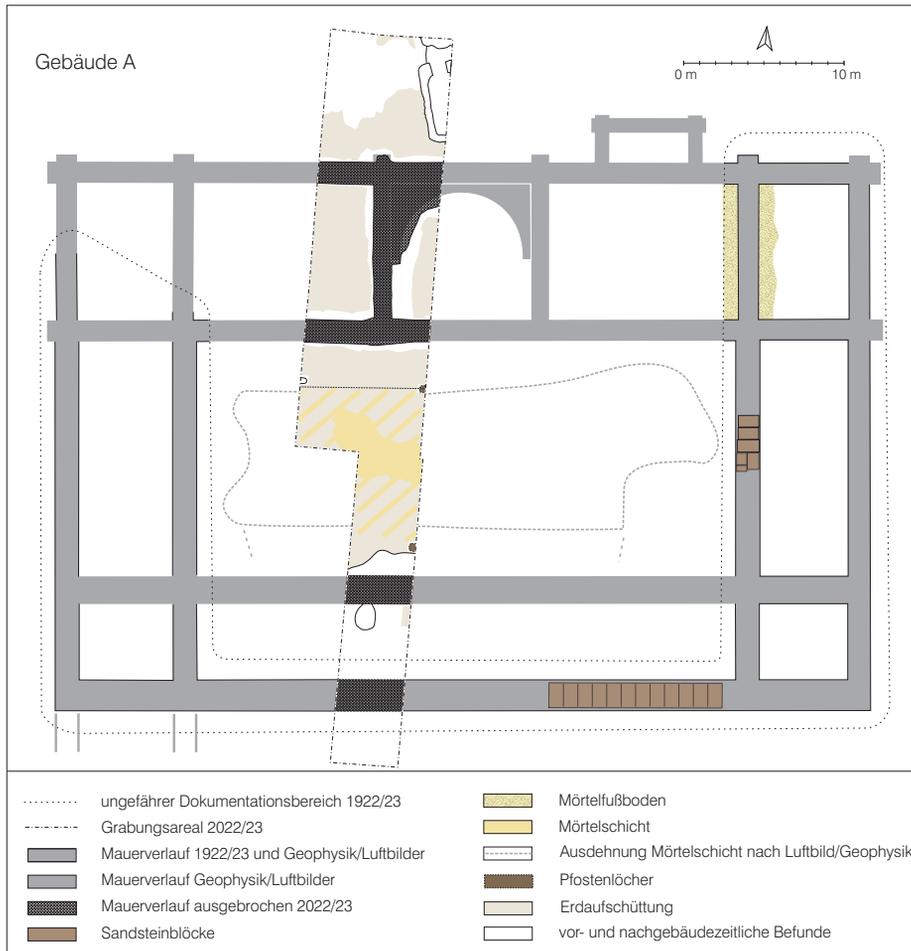
Graz, Köln, Leipzig und Wien sowie Freiwillige und Mitglieder der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern.

Gebäude A – ein basilikaler Großbau

Das Gebäude A wurde auf dem höchsten Punkt der Stadt erbaut und überblickt das gesamte, nach Süden geneigte Gelände mit dem Tempelbezirk am Rand der Flussaue. Das Gebäude war über Jahre intensivem Steinraub und Zerstörungen im Zusammen-

hang mit Straßenbauarbeiten ausgesetzt. Im 14. Jahrhundert, als Neuenstadt entstand, wurde direkt nördlich der römischen Ruine ein Kalkbrennofen eingerichtet. Der Grundriss des Gebäudes ließ sich jedoch dank Luftbildern, geophysikalischer Prospektionen und Nachgrabungen vollständig rekonstruieren.

Der Bau besitzt eine Ost-West-Orientierung mit 52 m Länge (Abb. 142). Der Nordtrakt besteht aus fünf unterschiedlich großen Räumen, wovon der zentrale, rechteckige innen einen U-förmigen Fundamentmauervorsprung aufweist. Dieser kann entweder



142 ◀ Neuenstadt a. K., Gebäude A. Ergänzter Grundriss nach den Aufzeichnungen aus den 1920er Jahren, den Luftbildern und geophysikalischen Messungen sowie den aktuellen Grabungen.

als kräftiges Fundament für eine halbtönenförmige Decke oder als podest- bzw. bankartige Mauer im Innenraum gedeutet werden. Den östlichen Nachbarraum hat man anscheinend mit einem etwas aus der Mittelachse verschobenen Anbau versehen. Die Apsidenarchitektur hob den rückwärtigen Bereich architektonisch hervor und diente wohl der Aufstellung von Statuen und Bildnissen. Schon in früheren Jahren waren dort Bruchstücke von lebensgroßen Bronzeskulpturen und -gefäßen sowie Gussreste geborgen worden. Im Umfeld des Gebäudes fanden sich nun weitere Bronzereste, die zumindest teilweise ebenfalls von lebensgroßen Bildnissen stammen. Die übrigen Gebäudetrakte sind symmetrisch unterteilt und umgeben gemeinsam mit dem Nordtrakt einen großen hallenartigen Raum; mit einer lichten Breite von ca. 14,4 m bedurfte er keiner zusätzlichen Stützen für ein Dach. Auf diese zentrale Halle öffneten sich die Räume mit Bögen oder Türen. Die aufgrund von Luftbildern früher angenommene Unterteilung mittels einer innen umlaufenden *porticus* wurde bei den Grabungen nicht nachgewiesen. Der Bau wirkt wie eine – üblicherweise am *forum* gelegene – *basilica*, mit reduzierten Längs- und Querschiffen. Auch die mächtigen Fundamente deuten auf einen hohen Baukörper hin: Die stärksten Ost-West-Züge waren zwischen 1,75 m und 2 m breit, diejenigen in Nord-Süd-Richtung meist 1,4–1,5 m; die Fundamenttiefen reichten von 2,6 m bis 3 m. Die aktuellen Magnetometermessungen zeigen an der südwestlichen Gebäudeecke Anomalien, die einen südlich anschließenden Gebäudeflügel – am mutmaßlichen *forum* – möglich erscheinen lassen. Diese für die Interpretation des Baukomplexes innerhalb der städtischen Strukturen wichtige Frage soll im Folgejahr geklärt werden.

Gebäude D – Wellness im *praetorium*

Dank der Grabungen konnten die Räume im Nordwesten des gut 50 m auf 50 m großen Gebäudes D als Badetrakt identifiziert werden (Abb. 143). Das passt zu seiner angenommenen Deutung als kombiniertes Wohn- und Amtsgebäude (*praetorium*). Das Bad ist außergewöhnlich gut erhalten. Im Norden liegt das Kaltbad (*frigidarium*). Es hat einen geschliffenen Estrichboden und bemalte Wände. Das Wasserbecken in der Apsis besitzt einen Boden aus Ziegelplatten und mit Ziegeln verkleidete Wände mit bemaltem Putz; über Viertelkreisstufen stieg man in das kalte Wasser. Nach Süden schließt sich das Lauwarmbad (*tepidarium*) an, darauf folgt der wärmste Raum (*caldarium*), wiederum mit Apsis. Die Fußbodenheizung ist hier weitgehend zerstört. Hohlziegel für Wandheizungen und ornamental bemalter Putz im Gebäudeschutt zeugen jedoch von der ehemals hervorragenden Innengestaltung (Abb. 144). Dazu passt auch eine kostbare Glaskanne aus dem Wohnbereich des Gebäudes (Abb. 145). Weiteres dazu folgt im nächsten Bericht.

Magnetische Prospektion auf 17,5 ha Messfläche

Im Jahr 2023 hat das LAD in Kooperation mit der Professur für Informationsverarbeitung in der Geoarchäologie der Universität Bamberg das Gebiet der römischen Siedlung bei Neuenstadt großflächig mit Magnetikmessungen – teils motorisiert, teils zu Fuß – untersucht. Damit wurde die prospektierte Fläche von wenigen Teilbereichen auf 17,5 ha zusammenhängende Messfläche erweitert und ein umfassendes Bild des Siedlungsareals erstellt. In der Magnetikkarte



143 ◀ Neuenstadt a. K., Gebäude D. Der teilweise freigelegte Badetrakt mit Besuchern am Tag des offenen Denkmals 2023. Norden ist oben.



144 △ Neuenstadt a. K., Gebäude D. Auf dem Fußboden des frigidariums liegende Teile des Wand- oder Deckenverputzes. Die Ziegel-Unterlage des Putzes hatte sich gelöst und wurde beim Sturz so zusammengefalzt, dass abwechselnd Bemalung und Unterlage nach oben zeigen. Die schwarzen Verfärbungen auf dem Fußbodenestrich stammen von verbranntem Holz.

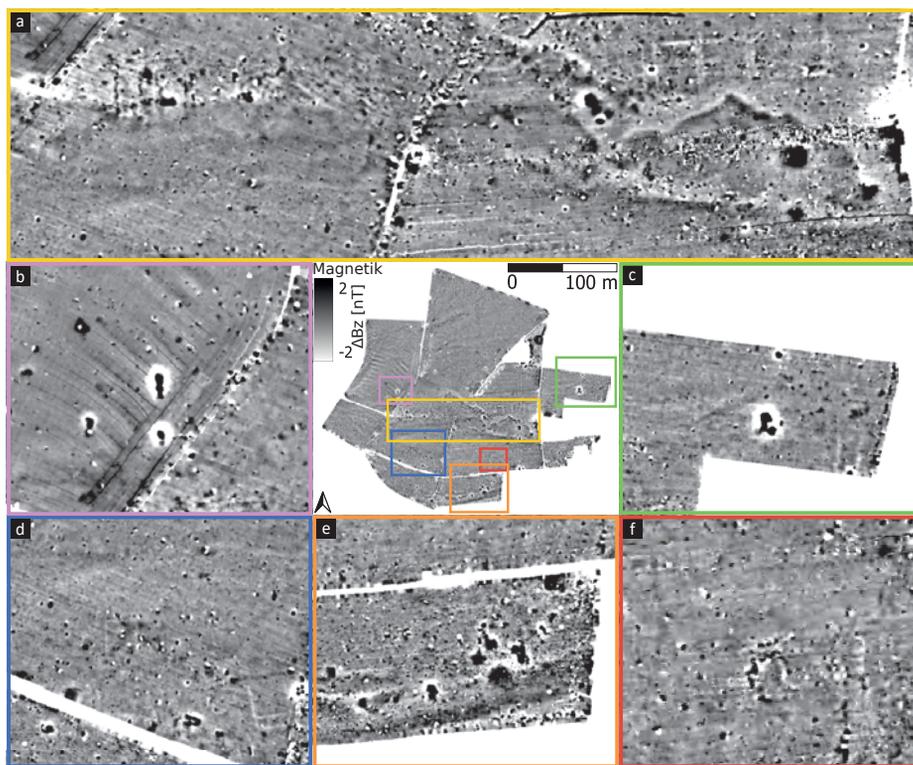


145 △ Neuenstadt a. K., Gebäude D. Aufwendig gearbeitete Glaskanne mit gedrehtem Henkel und verziertem Gefäßkörper, durch Brand verformt.

sind verschiedene Gebäudegrundrisse erkennbar (Abb. 146a, d–f), die sich zum größten Teil auch schon in Luftbildern als Bewuchsmerkmale abzeichnen. Als zusätzliche Information zu den Luftbildern können mithilfe der Magnetikmessung Hypothesen über den Erhaltungszustand der Befunde aufgestellt werden: Ein Teil der Grundrisse zeigt sich als negative magnetische Anomalien (Abb. 146a-Ost, d), ein anderer als positive magnetische Anomalien (Abb. 146a-West, f). Negative magnetische Anomalien entstehen, wenn das Material des Befunds geringer magnetisiert ist als das Material des umgebenden Bodens. Vice versa gilt für positive Anomalien, dass das Material des Befunds stärker magnetisiert ist. Typischerweise entstehen negative Anomalien, wenn Kalk- oder Sandstein als Baumaterial verwendet wurde, wie es auch schon in Neuenstadt in den Grabungen dokumentiert wurde. Positive Anomalien deuten in Neuenstadt darauf hin, dass bei diesen Gebäuden die Mauern ausgebrochen wurden und nur die Gräben erhalten sind. Dies ergibt sich aus dem Abgleich von Grabungsergebnissen und Magnetik. Die stärkere Magnetisierung steht in diesem Fall mit der Verfüllung der Ausbruchgräben in Verbindung. Eine Verwendung von Ziegeln als Baumaterial ist physikalisch ebenfalls eine mögliche Erklärung für die Messergebnisse, jedoch aus archäologischer Perspektive in Neuenstadt unwahrscheinlicher.

Im gesamten Untersuchungsgebiet gibt es weitere teils rundliche, teils amorphe positive Anomalien, die z. B. von Gruben resultieren könnten. Ein Teil dieser Anomalien weist deutlich stärkere Amplituden auf (Abb. 146b, c). Dies deutet auf den Einfluss großer Hitze hin und könnte somit mit Öfen in Verbindung stehen.

Für 2024 ist geplant, die Messfläche Rich-



146 ◀ Neuenstadt a.K. Übersicht der mit magnetischer Prospektion untersuchten Flächen (Zentrum) sowie Detailausschnitte mit relevanten Anomalien (a–f).

tung Osten zu erweitern und mit Bodenradar-Messungen zu ergänzen. Erste erfolgreiche Tests mit einem hochauflösenden Bodenradar wurden bereits durchgeführt. Weiterhin ist vorgesehen, die Funktion und magnetischen Eigenschaften positiver magnetischer Anomalien mit Bohrungen und Bohrlochmessungen zu untersuchen.

Anlässlich der Präsentation der letztjährigen Ausgabe der „Archäologischen Ausgrabungen“ und am Tag des offenen Denkmals 2023 nahmen zahlreiche Interessierte aus Neuenstadt und Umgebung an Führungen zum Stand der Ausgrabungen teil (Abb. 143). Auch Schulklassen konnten wir die Archäologie näherbringen.

Unser Dank für Unterstützung und Mithilfe geht auch für die zweite Kampagne an die

Stadt Neuenstadt, die Landeigentümer und Pächter sowie an alle tatkräftigen Grabungshelferinnen und -helfer.

*Andrea Faber, Michaela Konrad,
Klaus Kortüm, Wieke de Neef,
Natalie Pickartz, Astrid Schmölzer*

LITERATURHINWEISE

M. Konrad/K. Kortüm, Siedeln in dynamischen Räumen. Das römische Neuenstadt und die Grenzzone am Limes im Blick der aktuellen Forschung. Denkmalpf. Baden-Württemberg 51, 2022, 278–285; online: <https://doi.org/10.11588/nbdpfbw.2022.4.92058>; A. Faber u. a., Neues zur römischen Stadt bei Neuenstadt am Kocher. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022, 186–190.